

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Carmonzreihe oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Reihe 10 Pf. berechnet.

Nr. 161.

43. Jahrgang.

Freitag den 20. Oktober 1882.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### Bekanntmachung.

Die Bäume an den Staats- und Vicinalstraßen sind an der Straßenseite binnen 10 Tagen entsprechend auszuästen, widrigenfalls solches im Executionsweg auf Kosten der Säumnigen geschehen müßte.

Den 17. Oktober 1882.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

### Sandplatz-Verpachtung.

Am Weg zur Waldmühle wird am nächsten

Samstag, den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr

ein weiterer Sandplatz auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 17. Oktober 1882.

Stadtschultheißenamt.

## Privat-Anzeigen.

### Feuerwehr Waiblingen.



Nächsten Sonntag den 22. Oktbr. haben die Steiger Morgens 7 Uhr zu einer Uebung mit der neuen Bodleiter vor dem Magazin anzutreten. Anzug: Rock und Mütze.

Das Commando.

Waiblingen.

## WINTER-SCHUHE

als

Molton-Schuhe  
Filz-  
End-  
Calwer Schuhe & Stiefel,  
sowie  
Filz-Sohlen in jeder Größe  
empfiehlt billigst

A. Graser.

Steinreinach.

Einen schönen

### Ovalofen

hat zu verkaufen.

David Geiger.

Waiblingen.

Ein gelber

### Rattenfänger

ist mir zugelaufen, und kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

G. Fröh.

Waiblingen.

Vor einigen Tagen sind 2 Turkeltauben

### entflohen.

Der jetzige Besitzer wird gebeten, dieselben gegen gute Belohnung bei der Redaktion d. Bl. abzugeben.

Waiblingen.

### Sandbodenkartoffel.

Jeden Samstag von Morgens 9 Uhr an bis Mittags werden

### Sandboden-Kartoffel

Zentnerweise ausgewogen, so lange Vorrath, zu Tagespreisen.

Vorläufig M. 4. per Zentner.

Hochachtungsvoll

C. Adrian.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigefügtem Preise:

Das sechste und siebente Buch Mojs, das ist Mojs magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. 4 Mark 50 Pfennig.

N. Jakobs Buchhandlung in Magdeburg.

Waiblingen.

### Erbsen, Bohnen

und

### Linsen

empfiehlt in neuer gutkochender Waare billigst

Gottlob Weiß.

Kleinheppach.

Von einer Pflugschaft sind bis Martini



### 1500 Mark

gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen.

Gottfried Ritter.

Was sollen wir lesen?

Das

# Echo

Wochenschrift für Politik, Literatur Kunst und Wissenschaft.

Wöchentlich 32 Folioseiten.

Diese reichhaltigste und wohlfeilste aller Wochenübersichten enthält das Wissenswerteste u. Interessanteste aus neuen Büchern und aus allen bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften der Welt, Deutsche, Oesterreichische,

Schweizer, Ungarische

Holländische, Belgische

Amerikanische, Englische

Französische, Hebräische

Italienische, Schwedische

Norwegische, Spanische

Portugiesische, Polnische

Neugriechische, Russische

Arabische, Rumänische

Dänische, Türkische

Stimmen der Presse, die ein übersichtliches Gesamtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens gewähren.

Preis vierteljährlich M. 2.50

Mit Kreuzband-Versendung nach dem In- und Ausland M. 4.

Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungs Expeditionen. Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Verlagsbuchhandlung J. S. Schorer in Berlin, S. W., Dessauerstr. 12, gratis und franko zu beziehen.

Schuld & Bürgscheine

sind zu haben bei

C. F. Bud.



## W ü r t t e m b e r g.

\* **Stuttgart.** (Von der Ledermesse 17. Okt.) Die Messe war von 208 Verkäufern mit 1250 Ctr. Leder besetzt.

Zahlreich vertreten war Backnang, Ebingen, Rünzelsau, Winnenden, Neutlingen, Altenstaig, Waiblingen, Nürtingen, Rezingen, Leonberg, Balingen, Kirchheim, Schorndorf, Sulz, Tutlingen.

Sonstige Zufuhr aus weiteren 42 Orten des Landes, auch aus Sigmaringen und Nördlingen. Verkauft wurde:

Sohlleder . . . . .	161 Ctr.	01 Pfd.
Vacheleder . . . . .	60 "	56 "
Wildoberleder . . . . .	570 "	17 "
Schmalleder . . . . .	219 "	27 "
Kalbleder . . . . .	81 "	21 "
Baum- Zeug- u. Koffleder . . . . .	80 "	19 "

zus. 1172 Ctr. 41 Pfd.

mit einem Gesamtumsatz von etwa 196,500 Mark.

Der Messverkehr war ein sehr reger, die Verkäufe vollzogen sich in der Hauptsache Vormittags. Nicht alle Verkäufer sprachen sich jedoch bezüglich der Preise befriedigt aus. Die Käufer waren diesmal zahlreicher erschienen. Außer den einheimischen Lederhändlern u. war die Messe besucht von Käufern aus Augsburg, Berlin, Bruchsal, Karlsruhe, Coblenz, Frankfurt, Fürth, Grünstadt, Heidesheim, Jüdingen, Mannheim, München, Neustadt, Nördlingen, Nürnberg, Pforzheim, Rastatt, Sigmaringen, Speyer, Worms.

Die Einrichtung der Stuttgarter Ledermesse fand vollste Anerkennung der Interessenten. Die stetige Zunahme des Messverkehrs hat eine schon für die nächste Messe (den 18. Dez.) in Aussicht genommene Erweiterung der Expeditionseinrichtung — innerhalb der Gewerbehalle — erforderlich gemacht.

**Ravensburg, 16. Okt.** Die Obstausstellung ist heute Abend geschlossen worden, wird aber morgen den Volksschülern unentgeltlich noch zugänglich sein. In den nächsten Tagen wird das ausgestellte Obst, soweit die Aussteller nicht anderweitig darüber verfügt haben, zum öffentlichen Verkauf kommen; einzelne Sorten sind — ein Zeichen des nassen Jahrgangs — schon von den ersten Tagen an rasch in Fäulniß übergegangen. Im Ganzen war die Ausstellung von etwa 6400 Personen besucht, eine für die kurze Dauer gewiß sehr respectable Zahl, aber doch für den großen Aufwand zu wenig, so daß die Kosten des gemeinnützigen Unternehmens nicht vollständig gedeckt werden können. Was aber der Verein in erster Linie anstrebte, einen kräftigen Anstoß zur Hebung unseres vaterländischen Obstbaus, das hat derselbe nach sicheren Wahrnehmungen schon bei diesem ersten Versuch erreicht; das Gelingen desselben, welches durch den Besuch Sr. Majestät des Königs und durch das Entgegenkommen der K. Centralstelle in dankenswerthester Weise gefördert wurde, darf den Verein zu energischem Fortschreiten ermuntern.

**Alm, 16. Okt.** Von den Erträgnissen der Münsterbau-Lotterie werden außer 20 000 M. für kunstgewerbliche Gewinne auch 30 000 M. für Ankäufe aus dem Gebiete der Kunst, Malerei und Plastik verwendet. Zu diesem Zwecke hat sich hier eine Kommission gebildet, welche aus den Herren Oberbürgermeister v. Heim, Medizinalrath Volz, Rechtsanwalt Leipheimer, Dr. Leube und den Professoren der l. Kunstschule in Stuttgart Grünwald und v. Rustige besteht. Letzterer wurde damit betraut, die Künstler zur Einbringung von Arbeiten ihrer Hand aufzufordern und bezügliche Einladungen ergehen zu lassen. Wie verlautet, ist dies bereits geschehen. — In vergangener Nacht um 12 Uhr fuhr die Feldartillerie-Reserve mit Extrazug zu den Geschützübungen nach Griesheim bei Darmstadt ab. Der dortige Aufenthalt ist auf 14 Tage berechnet.

**Aus dem Oberamt Gerabronn, 17. Oktober.** Bei unseren Oekonomen erweckt die andauernd nasse Witterung schwere Besorgnisse wegen des Samens der Winterfrüchte; ein großer Theil der Aussaat ist gar nicht aufgegangen und ein anderer noch größerer wird von den vielen Schnecken, welche bei dieser Nässe überall beikommen können, verzehrt; die Aussichten für Winterfrüchte sind deshalb für das nächste Jahr nichts weniger als günstig. — Schon monatelang vertröstet man sich mit der Hoffnung, daß wenn der Bauer wieder „eine Lösung“ hat, die allgemeine Geldklemme ein Ende nehmen werde; nun hat aber der Oekonom viele Früchte eingeheimst, aber der Absatz fehlt; die Gerste, welche in der Regel die erste und wesentlichste Einnahme des kleinen und großen Oekonomen bildet, ist nicht gesucht und nur verschwindend kleine Pöfzchen gehen zum Preis von 7—7½ M. per Ztr. ab; ähnlich verhält es sich mit den übrigen Fruchtgattungen. — Die Hopfenplanzer waren heuer besser daran; hier haben mitunter einzelne enorme Einnahmen gemacht; so sollen z. B. nach Gelfingen (einem Orte von ca. 1200 Einwohnern) gegen 60—70 000 M. für Hopfen gekommen sein; in diesem Orte soll auch der „Herbst“ bezüglich des Weinmostes nicht so schlecht ausfallen.

— Am Dienstag früh sind in Dunningen, O. Rottweil, im untern Dorfe zwei Häuser abgebrannt; der Brand brach im Hause des Joh. G. Ohnmacht aus.

— Wie sehr das nasse Wetter des heurigen Jahres gewissen Pflanzen zu gut kam, zeigte das Krautland des Weichenwärters Heide in Tutlingen. Derselbe zog einzelne Krautbüsse von solcher Größe, die jeder Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse alle Ehre gemacht haben würden. Ein Hauptstrog 18 Pfund und war so voluminös, daß es nur eine große Baine bergen konnte.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 17. Okt.** Der Bundesrath nahm den Antrag Preußens an, am 10. Januar 1883 eine allgemeine Viehzählung in Deutschland vorzunehmen.

**Generalfeldmarschall Graf Moltke** trat am 29. October 1857 als Generalmajor an die Spitze des Generalstabes und befehligte somit am 29. laufenden Monats sein fünf und zwanzigjähriges Jubiläum als Chef des Generalstabes. Auf Anregung des Generalquartiermeisters Grafen von Waldersee wird nunmehr, wie auswärtigen Zeitungen geschrieben wird, dem Grafen von Moltke als Geschenk eine Tabakdose überreicht werden; es betheiligen sich an dem Geschenk sämtliche Generalstabsoffiziere mit dem Betrage je eines halben Tagesgehalts. Daß die Dose eine sehr kostbare und künstlerisch werthvolle werden dürfte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Wir erwähnen hierbei, daß Graf Moltke am 26. d. Mts. sein 82. Lebensjahr vollendet.

**Dresden, 17. October.** Auf der Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen begannen heute zwischen den Vertretern der deutschen und österreichischen Bahnen die Beratungen über den Antrag der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn auf Wahl eines Comités, welches Mittel ausfindig machen soll, durch welche die Interessen des gegenseitigen Verbandes gewahrt und die drohende Ausscheidung der österreichischen Nordwestbahn vermieden werde. Die Vertreter der deutschen Bahnen, der Nordwest- und Kaiser-Ferdinand-Nordbahn nahmen den zum Beschluß erhobenen Antrag ad referendum entgegen. Das gewählte Comité besteht aus drei deutschen und drei österreichisch-ungarischen Bahnen, und zwar der Berlin-Hamburger Eisenbahn, der königlichen Eisenbahn-Direktion in Berlin, den sächsischen Staatsbahnen, der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft, der Direktion der ungarischen Staatsbahnen und der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn. Die Beratungen dieser Commission sollen in Berlin unter Vorsitz der Direct. der Berlin-Hamburger Bahn gepflogen werden.

**Karlsruhe, 17. October.** Se. K. Hoheit der Großherzog ist heute Abend 7¼ Uhr hier wieder eingetroffen und am Bahnhofe von den Mitgliedern der großherzoglichen Familie, den hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten, dem diplomatischen Corps und den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. Vom Bahnhof aus fuhr der Großherzog unter dem Geläute sämtlicher Glocken durch die glänzend erleuchteten Straßen, in welchen eine dicht gedrängte Volksmenge Spalier bildete, nach dem Schloß, überall mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. Nach der Ankunft im Schloße wurde dem Großherzog seitens der Bevölkerung im Schloßhofe eine Ovation dargebracht, wobei die Choräle „Nun danket Alle Gott“ und „Großer Gott, wir loben Dich“ gesungen wurden.

**Baden-Baden, 17. Okt.** Der Kaiser verließ wegen leichter Unpäßlichkeit gestern und heute das Zimmer nicht.

## Schweiz.

**Bern, 17. Okt.** Die internationale Konferenz für Tieflegung des Bodensees, die zum 26. October nach Konstanz einberufen war, ist wegen der Wasserverheerung in Tirol, welche der österreichischen Kommissär verhindert hat, auf nächstes Jahr verschoben worden.

## England.

**London, 18. Okt.** „Times“ meldet aus Konstantinopel: Eine Note der Pforte an Lord Dufferin spricht die Bereitwilligkeit aus, mit England Unterhandlungen für eine befriedigende Lösung der ägyptischen Frage anzuknüpfen. Die Pforte hofft von dem Gerechtigkeitsgefühl und den freundlichen Gesinnungen Englands die Aufrechterhaltung der wesentlichen Punkte des Status quo ante.

## Rußland.

**Petersburg, 16. Okt.** Wie aus Rybinsk gemeldet wird, ist die Schifffahrt auf der Wolga des Frostes wegen eingestellt. Aus Schlüsselburg wird berichtet, daß der alte Kanal zugefroren und die Schifffahrt gänzlich eingestellt ist.

## Amerika.

**Newyork, 17. October.** Der Hamburg-Amerikanische Postdampfer „Geller“ hat gestern Nachmittag in St. Johns die Passagiere des gescheiterten Postdampfers „Herder“ ausgenommen und ist nach Plymouth abgesegelt.



## A f r i k a.

**Kairo, 17. Okt.** Der brittische Generalkonsul Malet erhielt eine Note des Ministeriums, worin darauf hingewiesen wird, daß die strenge Bestrafung der Rebellen für die Aufrechterhaltung der Ordnung nothwendig sei. Es würde gefährlich sein, den Prozeß gegen die Rebellen hinzuschleppen; man dürfe nicht ein Verfahren anwenden, welches für orientalische Länder nicht zulässig sei.

## G e r i c h t s s a l.

**Stuttgart, 17. Oktober.** (Landgericht.) In neuerer Zeit sind die Strafprozesse wegen Körperverletzung wieder an der Tagesordnung. Die letzten beiden Tage füllten diese fast allein aus. Gestern saßen der Dreher August Heidenwaag von Viegheim, 21 Jahre alt, und der 23jährige Schneider Gottl. Belcke von Rottweil, O. A. Schorndorf, auf der Anklagebank. Beide hatten am 16. April d. J. mit dem Rekruten Schlosser Nagel in der Haich'schen Wirthschaft in Cannstatt Händel, denen der letztere aus dem Wege ging, indem er sich entfernte. Draußen wurde er aber von Beiden angepackt, und namentlich Heidenwaag warf den Angeklagten nieder und schlug ihn, daß er blutete. Gerade dieser Angeklagte leugnete aber Alles, während Belcke gestand, aber in Nothwehr gehandelt zu haben will. Beide erhielten je 14 Tage Gefängnißstrafe.

Heinrich Friedrich von Guldorf, 19jähriger Kellner, früher im Café Marquardt hier, hatte im letzten Jahre in Mainz Stellung gehabt, dieselbe verloren und war bald so heruntergekommen, daß er einem ächten Vagabonden gleicht. Er kam am 11. September wieder nach Stuttgart und benützte sein Vorkenntniß bei Marquardt dazu, 4 Kellnern Kleider und bares Geld, zusammen etwa im Betrage von 100 M. zu entwenden. Er ward jedoch, nachdem er die Kleider gewechselt hatte, bemerkt und die Eigenthümer derselben warfen ihn selbst aus dem Hause, ohne zu bemerken, daß er ihre Kleider trug. Erst nachdem er fort war, entdeckte man den Diebstahl und fahndete nach dem Diebe, den man auch bald fand. Da er mehrere Gelasse hatte erbrechen müssen, um zu stehlen, wurde er wegen theils schweren Diebstahls zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt, wobei indeß mildernde Umstände angenommen wurden.

— 18. Oktober. Gestern stand J. J. Stehle von Höfingen, Oberamts Cannstatt, wegen Körperverletzung vor Gericht. Derselbe ist Aufseher, 22 Jahre alt und benahm sich in der Heß'schen Wirthschaft, Olgastraße hier, so unziemlich, daß ihn der Wirth an die Lust setzen wollte; da der letztere jedoch mit dem Widerstehlichen nicht fertig werden konnte, kam ihm ein 21jähriger Pflasterer, der zufällig anwesend war, zu Hilfe, erhielt aber sofort einen Stich in den Schenkel, an dem er 1 Monat krank darniederlag. Der Strafantrag lautete auf 7 Monate, das Urtheil auf 6 Monate Gefängniß und der Angeklagte wurde sofort in Haft gehalten.

Der 22 Jahre alte Schreiner Johann Georg Pfäffle von Steinberg, eines jener vagabundirenden Individuen, wie sie jahraus jahrein nicht allein die deutsche Heerstraße sondern auch ganze Städte unsicher machen, hat trotz seiner Jugend bereits ca. 26 Vorstrafen, kann es somit noch zu etwas bringen im lieben Vaterland. Am 26. August kam Pfäffle Nachts 12 Uhr an der Feser'schen Wirthschaft Leonhardsplatz Nr. 6 vorbei, als sich gerade zwei Schreiner, der eine hochbeladen, daraus entfernten. Da kommen zwei schöne Lumpen, meint Pfäffle, hat aber im selben Augenblick eine gehörige hinter den Köpfeln. Im Nu ist das Messer blank, der Schreiner Wagner hat einen tiefen Stich im Ellenbogen, der stark herauschte Schreiner Härle einen solchen in der Brust und im Oberarm, merkwürdigerweise ohne irgend etwas davon zu spüren. Heute weiß Juge gar nichts davon; Pfäffle aber noch viel weniger, da er glücklicherweise noch nie ein Messer besessen hat. Da das letztere aber am Ort der That gefunden wurde, und sich Pfäffle früher schon dazu bekannt hatte, wird seitens des „hohen Gerichtshofes“ — der Angeklagte kennt die Umgangsformen — seinem Geständniß etwas nachgeholfen und zwar mit einer Gefängnißstrafe von 8 Monaten, zu welcher Pöblichkeit sein schlechtes Prädikat nicht wenig beitrug.

**Heilbronn, 16. Okt.** Vor der Strafkammer kam heute die Strafsache gegen den Wirth und Bauer Johannes Weiß von Neubärenthal, Gemde. Wurmberg, und dessen Ehefrau Friederike wegen versuchten Betrugs zur Verhandlung. Der Angeklagte wurde im Jahr 1877 vergantet und hat dessen Ehefrau in diesem Gante sämmtliche Viegenenschaft erworben. Im Jahr 1879 sollte demselben wieder vergantet werden, er besaß jedoch nur für 16 M. verläufliche Fahrniß, weshalb das Gantverfahren wegen Mangelangels eingestellt werden mußte. Bei der im Jahre 1879 vorgenommenen Aufnahme war an Fahrniß beider Angeklagten für 469 M. 41 Pf. vorhanden. Die Weiß'sche Ehefrau versicherte im Juli 1880 ihr sämmtliches Mobiliar bei der Glabbacher Feuerversicherungsanstalt am 9800 M. In der Nacht vom 4. 5 Febr. d. J. brach in dem

Anwesen der Angeklagten Feuer aus, in Folge dessen die an das Wohnhaus angebaute Scheuer vollständig und vom Wohnhaus der Dachstuhl abbrannte. Auf Grund der Angaben der Angeklagten wurde bei den Mobiliarabschätzungsverhandlungen die Entschädigung für die durch den Brand zerstörte und beschädigte Fahrniß auf 4066 M. 30 Pf. berechnet. Die hierauf angestellten näheren Ermittlungen ergaben jedoch, daß die Angeschuldigten Gegenstände im Werthe von 1122 M. 57 Pf. als verbrannt angaben, die nicht verbrannt, theilweise auch gar nicht in ihrem Besitze gewesen sind. Der Ehemann erhielt 2 Monate, die Ehefrau 3 Wochen Gefängniß.

## V e r s ö h n t.

Novelle von Richard Kettner.

Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

„Mutter beeile Dich; Adolf kann jeden Augenblick kommen und ich möchte ihn nicht warten lassen; er ist ohnehin in letzter Zeit manchmal so sonderbar aufgereggt und verbrießlich!“

Mit diesen Worten wandte sich ein junges Mädchen, das soeben die letzte Hund an ihren Ballstaat gelegt hatte, nach einem prüfenden Blick in den Spiegel, an eine ziemlich bejahrte Frau, die ebenfalls im Begriffe stand, sich festlich zu kleiden.

Die Mutter schien die verlangte Eile nicht nöthig zu finden; mit gewohnter Pünktlichkeit vervollständigte sie ihren Anzug. Nachdem sie da und dort noch eine Falte an ihrem Kleid glattgestrichen, wandte sie sich an die ungeduldige Tochter.

„So Antonie,“ sagte sie mit eigenthümlicher Betonung, „endlich beginnst auch Du zu begreifen, was ich schon seit Wochen weiß: daß Adolf nicht mehr so ist, wie er war, wenn ich meine Wahrnehmung auch, um Dir nicht wehe zu thun, absichtlich verschwiege. Ich glaube auch den Grund dieser Veränderung zu kennen. Er bereut seine Verlobung. Es sind jetzt zwei Monate vorübergegangen, seit er zum Assessor vorgeückt ist, und gerade so lange beobachte ich seine Kälte, die mit jedem Tage wächst. Nachdem er nunmehr eine Stellung erlangt hat, die ihm ein rasches Aufsteigen zu Aemtern und Würden verspricht, steht er, wie Dugenderreicher und vornehmer Mütter ihre Neze nach ihm auswerfen und sein Verhältniß zu dem armen Mädchen ist ihm eine drückende Fessel geworden, die er je eher je lieber abwerfen möchte.“

Antonie war anfangs erbلاßt, schnell jedoch faßte sie sich wieder und bei der letzten Anklage fiel sie der Mutter mit dem Tone der innersten Ueberzeugung ins Wort.

„Halt ein, Du thust Adolf bitter Unrecht; wie magst Du nur so lieblos urtheilen, nachdem Du ihn als einen Ehrenmann und seltenen Charakter kennen gelernt hast. Er liebt mich so innig und aufrichtig, wie je, dieses Bewußtsein vermag mir nichts zu nehmen und ich würde es als eine Sünde betrachten, einer vorübergehenden Launenhaftigkeit wegen auch nur ihm Geringsten an ihm zu zweifeln.“

In diesem Augenblick ertönte im Hausflur die Glocke.

Antonie ergriff die Lampe und trat hinaus, um zu öffnen.

Nach Verfluß einiger Sekunden kam sie in Begleitung eines jungen Mannes zurück.

Adolf Millner, der Bräutigam Antoniens, eine hochgewachsene Gestalt im eleganten Ballanzuge, grüßte die Mutter und entschuldigte nach einem Blick auf die vollendeten Toiletten der Damen seine Verspätung mit der Erledigung dringender Geschäfte.

Er scherzte und lachte und schien ganz besonders guter Laune zu sein, so daß Antonie die Besürhungen der Mutter vergaß und sich voll Freude und Glück an seinem Arm nach dem Gasthof begab, wo ein solennes Ballfest zu Ehren des Geburtsfestes des Königs stattfinden sollte.

Sie sahen den großen Saal bei ihrer Ankunft schon dicht mit Gästen besetzt. Honoratioren und Bürger saßen an den langen Tafeln in bunten Gruppen vermischt. Adolf überflog die Gäste mit prüfendem Blick; er fand bald was er gesucht hatte. An einem runden Tisch befand sich mit einer Älteren und einer jüngeren Dame ein Herr, dessen ganzes Aeußeres den Studenten verrieth. Adolf suchte sich mit seinen Begleiterinnen bis zu diesem Platz durchzudrängen und erreichte nicht ohne Anstrengung sein Ziel.

Während die Matrone Antonien und ihrer Mutter mit einem halb verlegenen Lächeln die Hand reichte, maßten der Student und das Mädchen die Beiden mit frostigen Blicken, deren abweisende Kälte auch nach ihrer Vorstellung durch Adolf nicht schwand. Dieser versuchte eine Unterhaltung in Gang zu bringen, er erreichte seinen Zweck jedoch nicht: ein peinlicher Bann schien auf der Gesellschaft zu liegen. Da wurde der unangenehmen Situation durch die rauschenden Weisen einer Polonaise mit welcher man den Ball erbfaet, ein Ende gemacht. Adolf reichte Antonien den Arm und führte sie zu dem beginnenden Tanz. Er nahm, durch das Benehmen des Studenten und seiner Nachbarin, zwei Verwandter von ihm, die sich auf Besuch bei der Mutter befanden, gegen seine Braut, unverkennbar verlegt, nach Beendigung der Tour seinen Platz nicht wieder ein, sondern zog es vor, mit Antonien den Saal



zu durchwandeln. Auch später lehrte er jedesmal nur auf ein paar Minuten mit seiner Tänzerin an den Tisch der Gesellschaft zurück.

Die allgemeine Freude wuchs mit der vorrückenden Zeit und obgleich Mitternacht nicht mehr fern war, schien niemand an den Ausbruch zu denken.

Adolf war mit Antonien und ihrer Mutter in das Büffet getreten, um sich eine Erfrischung geben zu lassen. Es ging in dem engen Raum ziemlich laut her, denn eine Anzahl Studenten hatte die meisten Plätze besetzt.

Der Assessor blieb deshalb mit den Damen nicht länger als nöthig und stand im Begriff das Lokal zu verlassen, da wurde er durch eine unerwartete Szene an die Stelle gebannt.

Einer der Studenten, dessen glühendes Antlitz verrieth, daß er des Guten schon mehr als genug gethan hatte, war aufgesprungen und sich an Antonie herandrängend rief er: „Was Teufel, da ist ja S'Zonerl; liebes Schagerl wie kommst Du hieher?“

Alles Blut wich bei dieser Anrede aus dem Antlitz des Mädchens. In sprachlosem Schrecken trat sie zurück. Der Student ließ sich dadurch nicht beirren. „Schönes Zonerl,“ sagte er und versuchte seinen Arm um ihre Hüfte zu legen, „sei doch nicht spröde, Du kennst mich doch noch; bin ja der s'bele Knasterbartl, dem Du manches Glas kredenzt hast!“ (Fortf. folgt.)

### Handel und Verkehr.

**Badenau, 17. Okt.** Viehmarkt wegen der Feldarbeiten schwach befahren; schwere fetten und stärkere Fuhrochsen wenig zugehrt. Handel flau, die Preise gingen zurück. Milchschweine erlitten wieder einen Abschlag, das P. 10—18 M., wohl die Folge der geringen Kartoffelernte, indem oft nicht der gesteckte Samen erzielt wird.

**Rothenburg o. T., 16. Okt.** Rindviehmarkt. 337 St. zugehrt; 189 um 72295 M. verk. Handel sehr lebhaft, Preise erlitten einen geringen Abschlag, das theuerste Paar Ochsen kostete 1076 M.

### Herbstnachrichten und Weinpreiszettel.

**Brackenheim.** Nach einer Privatmittheilung stellen sich die Preise in Clebronn für gemischt Gewächs auf 70 M., Meimsheim Frühgewächs 94 M., Bönnigheim O. B. f. g. heim gem. Gewächs 75 M. für je 300 Liter.

**Weinsberg.** Willsbach: Lese d. Frühgew. begonnen, ein Kauf zu 100 M. pr. 3 Hektol. Rothgewächs Gew. 74—80°.

**Zeilsheim, 17. Okt.** Die Weingärtnergesellschaft hat sich heute konstituiert und wird ein Erzeugniß von mindestens 180 Hektol. zum Verkauf bringen. Die Trauben müssen aufs sorgfältigste ausgelesen und auf der Tafel öffentlich vor dem Rathhaus kontrollirt werden. Lese beginnt voraussichtlich in nächster Woche und wird dies, sowie der Verkauf des Weinmostes besonders beilant gemacht werden. Gesammterzeugniß ca. 800 Htl.

**Ehlingen, 16. Okt.** Der Stand unserer Weinberge hat sich in den letzten 14 Tagen wesentlich gebessert, so daß in den besseren Lagen ein recht ordentlicher trinkbarer Wein erzielt werden kann. Doch wird der Ertrag aus den geringeren Lagen die voreilig Hoffenden stark enttäuschen. Auch manche Mittheilungen über das Gewicht des neuen Weines sind mit Vorsicht aufzunehmen; dessen Höhe läßt sich nur daraus erklären, daß es Weinwaagen gibt, welche 10 Grad mehr anzeigen als die Normalwaage der Weinverbesserungs-Gesellschaft. Nur unter dieser Voraussetzung ist es möglich, daß Portugieserwein im Zabergäu 77° gewogen haben soll, während der von dem gleichen Gewächs aus der besten hies. Lage nur 69° Gewicht auf der Normalwaage W. G. zeigte.

### \* Eine längst brennende Frage.

(Schluß.)

Neben den vielen Frauen aber, welche auf diese Weise ihr Brot fanden, war die Zahl derer keine geringe, welche aus Rücksicht auf Alter, Stand, Gesundheit, durch Mangel an Betriebskapital und anderen Gründen, nicht in der Lage waren, durch eigenen Erwerb ihren Lebensunterhalt sich zu verdienen. Wie war nun für solche Frauen gesorgt? Da ist es vor allem eine auffallende Erscheinung, daß von der Mitte des 13. Jahrhunderts an das ganze 14. Jahrhundert hindurch eine beträchtliche Zunahme der Frauenklöster zu beobachten ist.

Die Kirche leistete mit ihren Mitteln und nach ihren Grundsätzen einen Beitrag zur Lösung der Frauenfrage. So vielen alleinstehenden Frauen sie aber auch in den Klöstern eine willkommene und sichere Zuflucht bieten mochte, so mögen doch vielleicht ebensoviele aus inneren und äußeren Gründen genöthigt gewesen sein, sich anderweitig um Unterkommen und Unterhalt umzusehen. Besaßen solche Frauen Vermögen, so bot sich ihnen ein Ausweg dadurch, daß sie sich eine Leibrente kauften. Lebensversicherungs- und Altersversorgungsanstalten im heutigen Sinn gab es zwar

noch nicht, aber es gab Städte, welche an stets wiederkehrendem Geldmangel litten. Diese suchten sich dadurch zu helfen, daß sie an eingeseffene oder auch auswärtige Frauen Leibrenten verkauften. Die Frauen übergaben ihr Vermögen der betreffenden Stadt und diese übernahm dafür die Verpflichtung, ihnen lebenslang in genau festgesetzter Weise eine jährliche Rente zu bezahlen; nicht wenige einsame Frauenspersonen besonders vom Lande erhielten damit das Bürgerrecht in einer Stadt, genossen deren Schutz und hatten ein verhältnißmäßig sorgenfreies Leben.

Ein anderer Ausweg zur Versorgung der Frauen im Mittelalter war, daß etliche Frauenzimmer sich miteinander verbanden zu gemeinsamer Haushaltung und so mit vereinten Kräften sich leichter durchbrachten als wenn jede für sich gewesen wäre. Aus diesen freiwilligen Vereinigungen entstanden allmählich, zuerst in Straßburg, organisirte Vereine, Sammlungen vermöglicher Frauen und Jungfrauen zum Zweck gemeinsamen Lebens. Die Teilnehmerinnen hießen Pfriündenschwestern, Pfriündnerinnen, oder nach ihrer eigenthümlichen Tracht, Mantelsfräulein.

Wer also einiges Vermögen hatte, konnte, wie wir gesehen haben, ein Unterkommen finden. Anders aber stand die Sache bei denjenigen Frauenspersonen, deren Verlassenheit noch durch Mittellosigkeit, durch Armut drückender gemacht war. Es gab freilich, wie heutzutage noch an vielen Orten, Stiftungen, aus deren Zinsen Geld oder Brot, Suppe und Fleisch, Kleidung und Holz ausgeheilt wurde, und wir mögen uns wohl denken, daß bei solchen Vertheilungen diese Armen besonders berücksichtigt wurden. Ferner muß man sich erinnern, daß das Betteln im Mittelalter um so weniger für Schande angesehen wurde, als der Almosenempfänger seinem Wohlthäter eine Gegenleistung bieten konnte in Gestalt von Gebeten und Kirchgängen, welche er für denselben entrichtete. Endlich finden wir gerade in den alten Reichsstädten bis auf den heutigen Tag noch reiche Spitäler, in welchen wenigstens alte und gebrechliche Leute Aufnahme fanden. Daß aber alle diese Mittel den armen Frauen keine ausreichende Hilfe geboten haben, weil eben offenbar der Frauennothstand zu verbreitet war, dafür ist ein schlagender Beweis der Umstand, daß seit der Mitte des 13. Jahrhunderts überall in Deutschland sehr zahlreiche Anstalten begründet wurden, welche zur Versorgung armer alleinstehender Frauen bestimmt waren. Es waren das die sogenannten *Soteshäuser* oder *Beghinenanstalten*. Ihren Ursprung sollen diese Anstalten einem niederländischen Volksprediger Lambert le Beghe verdanken, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Lüttich lebte. Die Beghinen (auch Beguinen und Beguitten genannt) übernahmen die 3 Klostergelübde, Armuth, Eheslosigkeit und Gehorsam, aber nur für so lange, als sie dem Verein angehörten; sie konnten jeden Augenblick austreten und in die Ehe oder andere Lebensverhältnisse übergehen; sie beschäftigten sich mit Handarbeit und dem Unterricht der weiblichen Jugend, giengen auch in die Häuser der Stadt zum Nähen, Waschen oder Krankenpflegen. Diese Anstalten erscheinen übrigens zumeist als weltliche Anstalten, sie werden von vermöglichen Laien gestiftet zu dem Zweck, einer bestimmten Anzahl armer, verlassener Frauen und Jungfrauen Aufnahme zu gewähren. Die Zahl dieser Versorgungshäuser war in manchen Orten beträchtlich: In Frankfurt zählt man 57, in Straßburg 60, in Basel 30 u. s. f. Die Bewohnerinnen, deren Zahl zwischen 1 und 26 schwankt, lebten neben der Rente des Stiftungsvermögens von ihrer Hände Arbeit.

Auch Magdalenenhäuser, wie sie erst im Laufe der letzten Zeit da und dort in Deutschland wieder entstanden sind, hat das Mittelalter denen errichtet, welchen ihre Verlassenheit und ihre Armut zum Fall geworden war. Die Kirche war vorangegangen, die es stets als eine Hauptaufgabe christlicher Liebe bezeichnet hatte, die Gefallenen zu retten. Daher entstanden die Klöster der Buhnerinnen und Neuerinnen oder der weißen Frauen. Bald wurden aber auch aus Privatmitteln Rettungshäuser für diese besammerniswerthen Geschöpfe gegründet, deren Zahl im Mittelalter eine ganz bedeutende gewesen zu sein scheint. Diese von Laien gegründeten Rettungshäuser erhielten gewöhnlich eine Einrichtung nach dem Muster der obengenannten Beghinenanstalten.

Uebersetzen wir das Bisherige noch einmal, so müssen wir gestehen, daß auch das Mittelalter seine Frauenfrage hatte und daß sie nicht weniger brennend war, als heutzutage. Wir werden aber auch zugeben müssen, daß jene Zeit mit Eifer und Umsicht die verschiedensten Wege eingeschlagen hat, den alleinstehenden Frauen jeder Art ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Sehen wir auf das, was bis jetzt von unserer hochgepriesenen Zeit auf diesem Gebiete geleistet worden ist, so werden wir schwerlich Grund finden, uns über jenes Mittelalter zu erheben. Wir haben auf diesem Gebiet noch viel zu thun, wenn der Geschichtschreiber eines späteren Jahrhunderts uns einst das Zeugniß soll geben können, das wir in Hinsicht der Frauenfrage den Städten des 14. und 15. Jahrhunderts nicht werden versagen können: Sie haben gethan, was sie konnten!